



„Johannes und die Johanniter“ in der Tradition des Heiligen Landes

Pilgerreise nach Israel vom 4. bis 11. November 2006

**DIE
JOHANNITER**[®]
Jugendarbeit im Orden



Inhalt

Grußwort vom Beauftragten des Kapitels für die JiO	4
Grußwort von RR Dr. Jörg Bremer	5
Programmübersicht	6
Tag 1: Altstadt und Grabeskirche	7
Tag 2: Tempelberg und Himmelfahrtkirche	8
Tag 3: Patriarch, Bethlehem und Mar Sabas	10
Tag 4: Yad Vashem, Davidstadt und Johanniterhospiz	13
Tag 5: Gerasimoskloster, Belvoir und Tabgha	15
Tag 6: See Genezareth	19
Tag 7: Caesarea und Akko	22
Tag 8: Abreise	24
Nachwort der Organisatoren	25
Adressen der Teilnehmer	26
Zwischendrin aufgeschnappt: Sprüche und Zitate	27
Literaturempfehlungen	28
Anhang: Israelkarte	30

Diese Zeitschrift steht zum Download bereit unter www.jio.johanniterorden.de

„Johannes und die Johanniter“ in der Tradition des Heiligen Landes

**Pilgerreise nach Israel
vom 4. bis 11. November 2006**

unter der Leitung von
Pfarrerin Dr. Petra Heldt und RR Dr. Jörg Bremer



Grußwort vom Beauftragten des Kapitels für die JiO

Liebe Johanniter und Leser dieses Heftes!

Warum ist es für jeden Johanniter wichtig, wenigstens einmal im Leben ins Heilige Land zu fahren? Ich nenne fünf Gründe, den wichtigsten zum Schluss.

1) Für jede Gemeinschaft ist es entscheidend, sich immer wieder ihrer ursprünglichen Berufung zu erinnern. Deshalb gehen wir in Jerusalem – wie es die Ordensregel verlangt – den Wegen unserer Ordensgründer nach. In Jerusalem wurde unsere Gemeinschaft als Krankenpflegeorden gegründet. Jerusalem war das Ziel der Kreuzzüge mit ihrem gerechten Auftrag, ihrem Unrecht gegenüber der byzantinischen Kirche und ihren unnötigen Grausamkeiten gegenüber Muslimen, Juden und Christen. Hier vernehmen wir erneut Gottes Auftrag an uns, den Schwachen zu helfen und den Unglauben in uns und um uns zu bekämpfen.

2) Im Heiligen Land lernen wir, dass die lateinische Kirche und die Kirchen der Reformation viel ältere, ehrwürdige Geschwister haben. Von ihnen können wir lernen, wie man den Glauben und die Liturgie treu durch die Zeiten trägt.

3) Jerusalem ist das Zentrum des Judentums. Aus dem Römerbrief wissen wir, dass Juden und Christen Zweige desselben Ölbaums sind. Wir kennen uns nicht, wenn wir nicht den Baum und dessen Wurzel kennen. Wir erleben in Israel auch die neue Heimat der Juden. Uns berührt ihre jüngste Geschichte, ihre Vernichtung in Europa, die die Nazis veranlasst und die Deutschen zusammen mit anderen durchgeführt haben.

4) In Jerusalem erfahren wir etwas über die Kultur und die Geschichte der Araber, auch der arabischen Christen. Sie sind neben den Judenchristen die ältesten Empfänger unseres Glaubens und sie haben ihn gegen die gewaltsame Islamisierung bis heute bewahrt. Wir lernen aber auch den Islam kennen. Jerusalem beherbergt seine zweitwichtigste Gebetsstätte, den Felsendom. Wir haben in dieser Stadt die Möglichkeit, fromme Muslime zu treffen und uns die Grundzüge ihrer Religion erklären zu lassen. Hier können wir nicht nur übereinander, sondern auch miteinander reden.

5) Vor allem aber ist Palästina die Heimat unseres Herrn Jesus Christus. Unser Glaube ist eine Beziehungsreligion. Ihr Kern ist die Beziehung zwischen Gott und den Menschen. An den Stätten seines Wirkens kommen wir Jesus und seiner Botschaft ganz nahe. Er begegnet uns und wir ihm. So kann dort unsere Liebe zum Herrn wachsen wie an keinem anderen Ort.

Unser Ordensbruder Jörg Bremer hatte die Idee, in Jerusalem für junge Ordensmitglieder Seminare durchzuführen, die eine Begegnung mit den Heiligen Stätten, den anderen Kirchen und den Ursprüngen unseres Ordens ermöglichen. Das Kapitel hatte diese Idee in seiner Sitzung in Jerusalem 1998 begeistert unterstützt. Ich bin froh, dass die JiO diesen Gedanken nunmehr aufgegriffen hat und dieses Seminar ein so großer Erfolg geworden ist. Jörg Bremer und allen Verantwortlichen sei an dieser Stelle dafür herzlich gedankt.

Ich hoffe, dass dieses Heft dazu beiträgt, die Seminare in Jerusalem zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Mögen alle Ordensmitglieder – vor allem die jungen – zusammen mit ihren Ehefrauen die Gelegenheit nutzen, im Heiligen Land entscheidende Impulse für ihr Leben zu empfangen.



Ludwig Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten
Kommendator der Bayerischen Genossenschaft
Beauftragter des Kapitels für die Jugendarbeit
im Orden

Grußwort von RR Dr. Jörg Bremer

Zu schnell schon ein trauriger Abschied. Wiederkommen!

Voller Dankbarkeit erleben wir eine Woche Gottesdienst, eine Woche Geschenk, zusammen

Also haben wir geplant, als würden diese jungen Johanniter kommen, und doch zugleich angenommen, daß sie aus irgendwelchen scheinbaren Sicherheitsgründen doch nicht kommen würden. Wer in Israel und in den palästinensischen Gebieten lebt, fühlt sich zwar sicher. Aber diese Botschaft läßt sich schwer vermitteln. Vorurteile und Angst regieren in Deutschland und anderswo: Es herrscht die Vorstellung, daß ein brennendes Auto in Berlin auch für Leute in München gefährlich ist, ein Anschlag in Tel Aviv den Besuch in Jerusalem vermiest. Dabei haben wir seit zwei Jahren keine Anschläge mehr gehabt.

Und was sollen wir diesen Leuten bieten? Petra Heldt und ich sind zwar von unserem „Produkt“ – Heiliges Land – „Fünftes Evangelium“ überzeugt.

Aber wie kann man ein Programm gestalten, das weder überfordert noch sträflich ausläßt? Und sollten bei einer Woche im Heiligen Land nicht auch Erholung und Tourismus vorkommen? Was wissen diese Menschen aus Deutschland von den ägyptischen Kopten in Jerusalem? Oder von „Johannes von Damaskus“, der zwar im Umbruch zum 8. Jahrhundert zunächst dort ein hoher Beamter am muslimischen Hof war aber dann im Kloster Mar Saba bei Jerusalem die Heiligung der Ikonen theologisch begründete und seine Theologie gegen den „falschen Propheten“ Mohammed entwickelte, die erste christliche Auseinandersetzung mit dem Islam.

Seit zwei Jahren
gab es keine
Anschläge mehr
in Israel

Wenn man zum Beispiel die Pilgerreise der Johanniter unter das Motto „Johannes der Täufer“ stellt, läßt sich das Spektrum schon eingrenzen. Aber das Holocaust-Museum „Yad Vashem“ muß dennoch sein, und ein Besuch auf dem Haram es-Scharif mit der Al Aqsa an der Stelle, wo wohl einst der jüdische Tempel stand? Wie aber können wir klar machen, daß ein Besuch in der Weststadt von Jerusalem wegen Langeweile und Zeitvergeudung ausfallen kann? Wir sollten nicht zu viel reinpacken, aber auch nicht zu wenig. Ein Besuch beim Propst und einer beim griechischen Patriarchen. Das Johanniter-Hospiz und die Auguste-Victoria. Der Gang zur „Geburtskirche des Ordens“. Und Graf Dohna hat noch eine Andacht am See Genezareth angeregt. Und in Akko das Jo-

hanniter-Areal! Schon beim Planen hektische Flecken, flaches Atmen.

Ob diese „Johnnies“ Vertrauen in unsere Pläne haben? Wenn wir die zu diesem koptischen Abuna schleppen oder mit dem Professor in die Davidstadt? Bestimmt ist einer dabei, der Asthma hat und nicht laufen kann. Ein anderer will stets pünktlich seine Kaffeepause. Und dann will Petra die Heiligen über dem Altar an der Kirchendecke erklären und den meisten knurrt der Magen? Und hast Du auch an ein paar freie Minuten gedacht zum Einkaufen im Basar? Die besten Keramiksachen gibt es beim Armeier gegenüber von St. Jakobus.

Dann kommen sie plötzlich doch alle. Sitzen in großer Runde im

„Knights Palace“, als sei das das Selbstverständlichste von der Welt. Jeder mit seinen Ideen und Vorstellungen und doch gleich ein fröhliches Team. Was für eine Erleichterung. Nach dem Essen geht es in die Dunkelheit raus und rund um die Stadt, durch das Stephans-Tor zum Garten Gethsemane, am Goldenen Tor vorbei zum „Kotel“, der „Klagemauer“ der Juden.

Wir sind alle zusammen und angekommen und erforschen unsere Seelen durch die Plätze des Heiligen Landes, graben im Schutt der Jahrhunderte und zugleich in uns selbst, finden IHN bei einer kleinen Andacht vor Mar Saba oder am See vor Tabgha. Und voller Dankbarkeit erleben wir eine Woche Gottesdienst, eine Woche Geschenk, zusammen. Zu schnell schon ein trauriger Abschied. Wiederkommen!

RR Dr. Jörg Bremer
F.A.Z.-Korrespondent in Israel

Programmübersicht

4.11. Samstag

- 14.20 Uhr Ankunft in Tel Aviv
- Abholung und Weiterreise nach Jerusalem.
- Abendessen und Unterkunft in Jerusalem im Hotel Knight's Palace.
- 18.00 Uhr Treffen mit Dr. Petra Heldt und
- Gang durch die Altstadt.
- Orthodoxer Gottesdienst in der Grabeskirche.

5.11. Sonntag

- 9.30 Uhr Gespräch mit Propst Dr. Uwe Gräbe in der Propstei.
- 10.30 Uhr Gottesdienst in der Erlöserkirche.
- 13.30 Uhr Führung durch das Jüdische Viertel und die Ausgrabungsstätten an der Südseite des Tempelbergs (Pfarrer Dr. Geert Cohen Stuart).
- 16.00 Uhr **1. Seminar:** Johannesexegese in der koptischen Tradition (koptisches Patriarchat).
- 18.00 Uhr Besuch der Himmelfahrtkirche auf dem Auguste-Victoria-Gelände und Andacht. Gespräch mit Pfarrerin Ulrike und Pfarrer Michael Wohlrab.
- Im Anschluss zu Fuß zurück in die Altstadt

6.11. Montag

- 9.30 Uhr Besuch der Johanneskirche.
- 10.30 Uhr Besuch des Griechisch Orthodoxen Patriarchen, Theophilos III.
- 12.00 Uhr Besuch der Grabeskirche in Bethlehem und im Kloster Mar Sabas.
- 20.00 Uhr **2. Seminar:** Jesus der Jude (Dr. Petra Heldt), zu Gast bei Familie Bremer.

7.11. Dienstag

- 9.00 Uhr Führung durch Yad Vashem.
- 13.00 Uhr Führung durch die Davidstadt (Prof. Gaby Barkay).
- 17.15 Uhr Besuch des Johanniterhospizes, Gottesdienst in der Johanniterkapelle mit den Pfarrern Stefanie und Guido Baltes.
- 20.00 Uhr **3. Seminar:** Johannes der Täufer (Dr. Shimon Gibson).

8.11. Mittwoch

- 10.30 Uhr Abfahrt mit Bus nach Jericho zum rumänisch-orthodoxen Kloster Johannes des Täufers.
- 13.00 Uhr Weiterfahrt über das griechisch-orthodoxe Gerasimoskloster und Festung Belvoir nach Tabgha.
- Abendessen und Übernachtung im Pilgerhaus Tabgha, See Genezareth.
- 20.00 Uhr **4. Seminar:** Die Geschichte der Kreuzfahrer im Heiligen Land und die Entstehung des Johanniterordens (RR Dr. Jörg Bremer).

9.11. Donnerstag

- 9.00 Uhr Tagestour auf die Golanhöhen, Gamla und zu den biblischen Stätten am See Genezareth.
- 20.00 Uhr **5. Seminar:** Das Gelobte Land heute (RR Dr. Jörg Bremer).

10.11. Freitag

- 8.00 Uhr Fahrt zum Kreuzfahrerhafen Caesarea 9.30 Uhr Führung durch die Ausgrabungen in Caesarea (Prof. Ross Voss).
- 16.00 Uhr Führung durch die Kreuzfahrerstadt Akko (RR Dr. Jörg Bremer und Prof. Ross Voss).
- 17.00 Uhr Fahrt nach Tabgha.
- 20.00 Uhr Johanniter-Abschiedsreden am See Genezareth.

11.11. Sonnabend

- 9.00 Uhr Fahrt nach Tel Aviv.
- 16.00 Uhr Abflug von Tel Aviv.

Tag 1: Altstadt und Grabeskirche

Samstag, 4.11.2006

Nach teilweise turbulenten Erfahrungen einiger Reiseteilnehmer mit Beamten von Bundespolizei und Zoll und dem Wintereinbruch in Form von Schnee und Eis in München, landeten zwischen 14.00 und 15.00 Uhr Ortszeit alle wohlbehalten aus Amsterdam über Wien, Berlin via Mailand, Brüssel via Zürich, Hamburg über Wien und München non-stop am Ben-Gurion-Flughafen in Tel Aviv, um von Frau Monika Hazboun, unserer Reiseorganisatorin, sehr herzlich in Empfang genommen zu werden und sich bei wirklich frühlingshaften Temperaturen auf die Spuren Johannes des Täufers zu begeben. Nach einer stimmungsvollen Fahrt mit unserem Reisebus und unserem Fahrer, der uns die ganze Woche treu begleiten sollte und einführenden Worten von Frau Hazboun über die Lage palästinänsischer Bürger in Israel, kamen wir nach etwa einer Stunde in der Abenddämmerung Jerusalems an. Wir spazierten über das neue Tor zu unserem Hotel „Knight's Palace“ im christlichen Viertel, das uns vier Tage bis zu unserer Abreise an den See Genezareth mittwochs als Herberge in unmittelbarer Nähe zu Grabes, Erlöser- und Johanniskirche dienen sollte. Nachdem wir unsere Zimmer bezogen

Bazar in Jerusalemer Altstadt



hatten und Frau Hazboun unsere Euro und Cents in Schekel und Agorots umwechselte, ging ich mit meinem Zimmergenossen Arved Harpe erst einmal über den nahegelegenen Bazar, um mit ihm neue Kleidung zu kaufen, da er leider frühmorgens an seinen Koffer in einem Schließfach eines hermetisch abgeriegelten niederländischen Bahnhofs vor seinem Abflug nicht mehr herankommen konnte und so nur das hatte, was er auf dem Leib trug. Dass auf beiden Seiten ordentlich gefeilscht wurde und eine neue Garderobe erstanden wurde, versteht sich von selbst.

Zurück im Hotel empfing uns vor dem Abendessen unsere Reiseleitung, Pastorin Dr. Petra Heldt, seit 26 Jahren im Heiligen Land, und Ritterbruder Dr. Jörg Bremer, seines Zeichens seit 14 Jahren FAZ-Korrespondent in Israel. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde und der groben Programmvorstellung begaben wir uns zum Abendbuffet, wo wir zum ersten und nicht zum letzten Mal Kichererbsenbrei und andere Köstlichkeiten probieren konnten. Danach starteten wir unseren abendlichen Spaziergang durch die Jerusalemer Altstadt über den Leidensweg Christi, die Via Dolorosa mit dem Ecce-Homo-Bogen und dem österreichischen Hospiz, vorbei an der St.-Anna-Kirche und am Teich Bethesda zum Löwentor (Stephans-tor). Dort verließen wir die Altstadt um über den Garten Gethsemane und das Tal der Propheten, vorbei an Ölberg und Doppeltor, vis-à-vis zu El-Aqsa-Moschee und Felsendom wieder die Altstadt zu betreten, zwischendurch immer wieder unterbrochen von historischen Ausführungen und neutestamentlichen Zitaten, was für den Ankunftstag einen fantastischen ersten Eindruck vermittelte! Hier am Tempelberg, wo nirgendwo sonst auf der Erde heilige Stätten der drei monotheistischen Weltreligionen, so dicht beieinander liegen, hatten wir Gelegenheit, die Klage-mauer (Westmauer) und die vielen Gläubigen an einem Samstagabend, also dem Ende eines Sabbats zu besichtigen.

Am Ende des etwa dreistündigen Spaziergangs endete die Tour dann am Eingang der Grabes- und Auferstehungskirche, wo ein Großteil der Reisegruppe noch die Möglichkeit wahrnahm, am nächtlichen Auferstehungsgottesdienst teilzunehmen.

Philipp Krüger

Tag 2: Tempelberg und Himmelfahrtkirche

Sonntag, 5.11.2006

Treffen mit Propst Dr. Uwe Gräbe, der Amt und Person vorstellt. Er ist zum einen Repräsentant der EKD in Jerusalem, zum zweiten Pfarrer und Seelsorger der deutschen evangelischen Erlösergemeinde mit etwa zweihundert Gemeindegliedern. Er ist erst knapp ein halbes Jahr in Amt und Land und noch dabei, sich einzufinden. In seiner noch kurzen Periode war der Besuch des orthodoxen Patriarchen von Jerusalem Theophilos III. ein besonderes Ereignis.

Gottesdienst in der Erlöserkirche unter Leitung des Propstes sowie RR Dr. Jörg Bremer und ER Pfarrer Christoph Hanke als Lektoren. Predigt über Jeremia 29, 1.4-7.10-14 – Feier des Heiligen Abendmahls. Die Erlöserkirche wurde Anfang des 20. Jahrhunderts von Kaiser Wilhelm II. gestiftet und liegt in der Altstadt von Jerusalem. Das Kircheninnere ist auffällig schmucklos und beeindruckt gerade durch diese schlichte Schönheit.

Mittagessen im Restaurant „Papa Andreas“. Gutes Mittagessen, anschließend herrlicher Blick vom Dach des Restaurants über die Altstadt.

Gang durch das Jüdische Viertel zum Tempelberg, vorbei am Ort des ehemaligen Johanniterhospizes zum Cardo, der ehemaligen Haupt- und Geschäftsstraße aus dem byzantinischen Jerusalem des 6. Jhdts. Der Cardo, der jetzt wieder Geschäfte beherbergt, liegt circa 5 m tiefer als die Straßen des heutigen Stadtviertels. Er wurde bei Ausgrabungen freigelegt, nachdem man dem so genannten „Madaba Map“, einem Mosaik, auf dem antike Stätten abgebildet sind, entnommen hatte, dass das antike Jerusalem eine derartige Prachtstraße hatte. Dann weiter an der ehemaligen Kirche des Deutschen Ordens vorbei zum „Archeological Park“ am Tempelberg.

14.30 Uhr Führung durch die Ausgrabungen an der Südseite des Tempelberges. Besonders imposant ist die Mauer des Tempelberges, die man aus unmittelbarer Nähe betrachten kann und die im unteren Bereich weitgehend noch aus den riesigen, bis zu 8 m langen und bis zu 500 Tonnen schweren Steinquadern besteht, die Herodes der Große beim Tempelbau um Christi Geburt aufeinander schichten ließ. Je kleiner die Steine im Bereich der Mauerkrone, desto jüngerem Datums sind sie. Innerhalb bzw. unterhalb

des Tempelbergs muss es große Gewölbe geben. Da der Tempelberg selber den Moslems gehört und diese Ausgrabungen verboten haben, kann das Ausmaß der Gewölbe nicht bestimmt werden. Fest steht aber, dass es sie geben muss, da man aus der Geschichte des Tempelbergs weiß, dass damals die orthodoxen Juden gegen den Bau waren, da sich an dieser Stelle Gräber befinden, über die gläubige Juden nicht gehen dürfen. Durch die Gewölbekonstruktion umging Herodes aber sehr geschickt dieses Problem. Eine weitere Anekdote zum Bau ist, dass es massive Proteste der Bevölkerung gab, die dazu führten, dass eine Gesandtschaft nach Rom geschickt wurde, die ein Bauverbot durch den Kaiser erwirken sollte. Der Kaiser verbot den Bau, aber als die Gesandtschaft nach Jerusalem zurückkehrte, hatte Herodes den gewaltigen Bau schon vollendet!

16.00 Uhr Seminar im koptisch-orthodoxen Kloster. Begrüßung in der St. Antonius-Kirche der koptisch-orthodoxen Christen u.a. mit einem feierlichen Hymnus, vorgesungen vom Archimandriten Efraim unter rhythmischer Begleitung eines Beckens. Anschließend Empfang in einem Gemeinderaum mit Tee und Süßigkeiten. Referat des Archimandriten über „Die Johannesexegese in der koptischen Tradition“. Israel war in Ägypten, die Heilige Familie war in Ägypten bei Verwandten. Damals gab es in Ägypten unter 20 Mio. Einwohnern 1 Mio. Juden. Derzeit leben in Ägypten 75 Mio. Menschen, darunter 14 Mio. Christen (Kopten). Die koptische Kirche ist lebendig und wegen periodischer Verfolgungen ganz von Gott abhängig. 1 Mio. Kopten leben im Ausland. 1984 waren in Israel 10 % der Bevölkerung Christen, wegen der Intifada wanderten viele aus. Heute gibt es nur noch 2 % Christen. Die koptische Kirche in Israel ermutigt die noch im Land Lebenden zu bleiben. Der Besuch ist eine ausgesprochen interessante Erfahrung und gerade auch geschichtlich sehr lehrreich. So erfahren wir z.B. auch, dass die Gründung Münchens wohl auf koptische Einflüsse zurückgeht.

Westmauer des Tempelbergs



Johannes der Täufer spielt in der koptischen Kirche eine große Rolle. Es gibt vier (oder fünf) Tage, an denen Johannes gedacht wird, z.B. wird am 11.9. seines Martyriums gedacht, am 7.10. der Ankündigung seiner Geburt. In den Gottesdiensten wird aus dem Leben der Heiligen gelesen, damit die Christen heute von ihnen lernen. So auch von Johannes: Sein Name bedeutet „Gott ist barmherzig“. Er war von Mutterleibe an berufen, Gott den Weg zu bereiten. Im Lobpreis seines Vaters Zacharias kommt zum Ausdruck, worin der neue Bund Gottes mit den Menschen besteht, nämlich darin, dass die Menschen Gott, befreit von ihren geistlichen Feinden, ohne Furcht ihr Leben lang dienen. Zacharias selbst wurde zwischen Thron und Altar umgebracht (Matth. 23), nachdem die Soldaten den Bub Johannes nicht ergreifen konnten (so das Ja-

Auguste-Victoria-Kirche



kobusevangelium). Johannes wurde Priester und lebte in der Wüste. Er war demütig, indem er bekannte: „Jesus ist größer als ich“; dadurch erfüllte er Gottes Willen für sein Leben, denn Gott hat einen Plan mit jedem Menschenleben. Johannes wurde vom Geist Gottes geleitet. Das wichtigste an ihm war, dass er Jesus taufte und dass er in der Wüste lebte. Bei der Taufe Jesu schien die Natur Gottes auf ihn (Epiphanie). Jesus und Johannes gehören zusammen. Johannes' Jünger wurden Jünger Jesu. Von Johannes können wir lernen, auf Jesus hinzuweisen, so wie auch der Priester in der Liturgie „verschwindet“. Johannes hat keine Ideologie verkündigt, sondern eine Botschaft, die zum Ziel hatte, das Leben der Menschen in Jesus wiederherzustellen. Er entließ die Menschen wieder in ihre Berufe, damit sie dort Gott und ihren Nächsten lieben. Jede Generation braucht Umkehr zu Gott. Sie bedarf, dass erfahren und bekannt wird: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ In Ägypten geschieht das Wunder, dass Moslems zu Christen werden. Als Früchte der Umkehr wachsen Friede und Freude.

Busfahrt zum Auguste-Victoria-Komplex auf dem Ölberg. Abendmahlsgottesdienst und anschließendes Gespräch mit Michael und Ulrike Wohlrab sowie Gang auf den Kirchturm und Ausblick auf das nächtliche Jerusalem. Das Pfarrerehepaar soll die Himmelfahrtkirche mit Leben erfüllen und die deutschen Pilger betreuen. Da sie erst ein paar Wochen im Land sind, ist ihre Arbeit noch im Aufbau. Auch die Himmelfahrtkirche wurde von Kaiser Wilhelm II. gestiftet. Die Grundsteinlegung erfolgte 1907, die Einweihung war 1910. Das Ehepaar Wohlrab betont, dass sie gerne auch für Privatveranstaltungen, Seminare und ähnliches zur Verfügung stehen und sich sehr über Anfragen deutscher Pilger freuen.

Kontaktdaten:

ulrike.wohrlab@avzentrum.de

michael.wohrlab@avzentrum.de

Michael Heß

Holger Schuster

Tag 3: Patriarch, Bethlehem und Mar Sabas

Montag, 6.11.2006

Der Montagmorgen begann mit einer besonderen Kostbarkeit: Eine Handvoll Unermüdlicher unternahm noch vor dem offiziellen Programm eine Exkursion zum Tempelberg, der nur vor Beginn des Moscheebetriebs für Touristen zugänglich ist. Der unerschrockene Aufstieg zum Tempelberg – vorbei an skeptischen Sicherheitskontrollen und abweisenden Schildern (den Juden hat der Oberrabbiner das Betreten des Tempelbergs verboten) – wurde belohnt: Auf dem für Juden und Muslime heiligen Platz breitete sich eine im hektischen Jerusalem unbekannte, majestätische, fast heilige Ruhe aus. Lag dies an der frühen Morgenstunde? An der unglaublichen Weite des kaum bebauten Platzes? An den gepflegten Grünanlagen? Die goldene Kuppel und die strahlenden Mosaik an der Außenwand des Felsendoms beeindruckten schon beim bloßen Anblick, der Zutritt zum Innenraum ist Nicht-Muslimen zur Zeit aber nicht möglich.

Die nächsten beiden Höhepunkte der Reise folgten rastlos: Zunächst besichtigten wir die Johanneskirche, eine Doppelkirche aus dem frühen 9. Jahrhundert, in der der Orden gegründet worden sein soll. In der unscheinbaren, fast kellerartigen Unterkirche fand sich Zeit und Muße für ein Gedenken an die Geburtsstunde des Ordens und ein Ordensgebet.

Die Audienz beim griechisch-orthodoxen Patriarchen vermittelte schon beim Heraufschreiten der marmornen Palasttreppe ein besonderes Gefühl. Der Propst der evangelischen Kirche führte uns an und drück-

te in seiner Begrüßung den Respekt gegenüber der griechisch-orthodoxen Kirche als „Mutterkirche“ aus. Der Patriarch gewährte uns umfassende Gastfreundschaft, was wir u.a. an der großzügigen Abfolge der gereichten Getränke erkennen konnten. Er betonte die Einheit der christlichen Kirchen und die Notwendigkeit, in Jerusalem präsent zu sein. RR Dr. Jörg Bremer versicherte dem Patriarchen, dass der Johanniterorden sich der Untaten des vierten Kreuzzuges in Byzanz bewusst sei und sich in ein gemeinsames Erinnern mit der griechisch-orthodoxen Kirche stelle. Der Patriarch erwiderte großmütig, dass niemand für die Taten seiner Vorfahren verantwortlich sei, und wendete den Blick in die Zukunft. Für die christlichen Kirchen sei es wichtig, Pilgern eine Anlaufstätte in Jerusalem (am besten in der Muttersprache) zu bieten. Weitere Ideen für mögliche gemeinsame Projekte des Ordens mit der griechisch-orthodoxen Kirche vertagten wir auf ein nächstes Gespräch. Mit einem Andenken an das Grab Jesu verabschiedete uns der Patriarch von diesem bewegenden Treffen in freundlicher Atmosphäre.

Nach dem köstlichen Mittagessen im Restaurant des Ehemannes von Frau Hazboun in Bethlehem besuchten wir eine weitere bedeutende biblische Stätte unserer Reise, die Geburtskirche Jesu in Bethlehem, ein Gebäude aus dem 5. Jahrhundert. Wir mussten uns ducken, um in die Kirche zu gelangen. Der ehemals repräsentative Eingang der Kirche ist angeblich von den Muslimen vor Hunderten von Jahren verkleinert worden, um die Christen zu demütigen. Zum letzten Mal wurde die Kirche 1999 von Muslimen entweiht

Audienzsaal des Patriarchen





Geburtskirche in Bethlehem

Kloster Mar Sabas



und stark beschädigt. Wie zum Trotz empfing uns innen aber ein großartiger, mit uralten, christlich-mythologischen Mosaiken ausgelegter Kirchenraum, der leider in schlechtem Zustand ist. Der Hauptteil dieser Basilika befindet sich im Besitz der griechisch-orthodoxen Kirche, die armenisch-orthodoxe und die römisch-katholische Kirche haben ebenfalls Eigentums- und Nutzungsrechte. Die Geburtskirche wird aber auch von den Kopten und den Syrern genutzt. Außer den Armeniern, die Weihnachten nicht begehen, feiern die anderen Gruppen alle ihr eigenes Weihnachtsfest vom 6. auf den 7.1. am jeweils eigenen Altar an verschiedenen Stellen im Kirchenraum. Unterhalb der Kirche befindet sich die prächtige, ikonographisch ausgemalte Geburtshöhle Jesu. Wir versammelten uns dort und hörten Stellen aus der Weihnachtsgeschichte des Lukasevangeliums. Wie schön muss es sein, die Kirche an Weihnachten zu besuchen, wenn das gesamte Kirchenschiff, wie Frau Dr. Heldt erzählte, in leuchtendem Kerzenlicht erstrahlt!

Weiter ging es mit Kleinbussen durch die Wüste zum Kloster Mar Sabas. Der Unterschied zwischen den hauptsächlich von Muslimen und den mehrheitlich jüdisch bewohnten Gebieten ist augenfällig. Wie ärmlich und bedrückend ist das Leben der Palästinenser in den slumartigen Siedlungen in dieser völlig kargen Landschaft der Westbank. Kinder lungern herum an der holprigen Sandstraße, die durch diese Siedlungen zum Kloster führt, mit dem anscheinend einzigen Ziel am Tag, jedem Touristenbus zunächst den Weg zu versperren, um diesen dann für ein paar Schekel oder Cent wieder freizugeben – oder um weichend und, Gott sei Dank, bloß warnend den ein' oder anderen Stein in die Hand zu nehmen, wenn der Wegezoll ausbleibt. Wir dachten daran, was aus diesen Kindern wird, wenn sie erwachsen sind.

Plötzlich tauchte hinter einem Hügel in einer Senke das völlig einsam gelegene Kloster auf, das nach seinem Gründer Mar Sabas benannt ist. Wir stiegen aus und befanden uns vor einer sehr hohen und langen, aus dem typischen hellen Stein gebauten Mauer, die nur an einer Stelle von einer winzigen blau angestrichenen Tür durchbrochen wird. Durch diese wurde seit Bestehen dieses Klosters, also seit 490 n. Chr., noch keine Frau eingelassen. So erhielten auch nur wir Herren nach längerem Warten Zutritt. Die Damen

wanderten an der das Kloster umschließenden Mauer entlang bis in eine tiefe Schlucht, die sich längs des Klosters auftut und die Anlage zu dieser Seite schützt: das Kidrontal, über dem das Kloster sich hoch erhebt und durch das der Kidron (i.e. Fluss des Feuers) fließt. Hier liegt direkt an dem steilen Felsen, auf dem das Kloster steht, eine Quelle, an der sich viele biblische und außerkanonische Heilsgeschichten abspielten und die noch heute von den etwa zwanzig Mönchen genutzt wird.

Die Herren unserer Gruppe wurden indes im Innern der Anlage von Bruder Archelaos begrüßt. Das Kloster ist das Zentrum der monastischen Bewegung in der jüdischen Wüste. Der 533 verstorbene Klostergründer Mar Sabas, ein großer Theologe der griechisch-orthodoxen Kirche, liegt noch heute als gut erhaltene Ganzkörperreliquie in der im Kern im Jahr 501 erbauten und im 19. Jahrhundert prächtig ausgemalten Klosterkirche. Die Reliquie wurde von den Kreuzfahrern über Konstantinopel nach Venedig gebracht, 1966 jedoch auf Veranlassung von Papst Paul VI. dem Kloster zurückgegeben. In der Passionszeit zog sich Mar Sabas stets aus dem Kloster in eine der auf der anderen Seite des Abhangs zum Kidrontal liegenden Höhlen zurück, von denen sich bis heute zahlreiche, vom Kloster aus gut sichtbar, erhalten haben. Dort hatten sich bereits vor Klostergründung Heilige angesiedelt. In einer Kapelle des Klosters befindet sich die heute leere Grabtumba des St. Johannes von Damaskus, eines Theologen des 8. Jahrhunderts. In einer weiteren, der St. Nikolaus-Kapelle, sind 250 Schädel verstorbener Mönche des Klosters, das schon immer unter muslimischen Übergriffen gelitten hat, unter Glas aufgeschichtet. Noch vor einigen Jahren sind offenbar bei einem muslimischen Überfall alle damals im Kloster lebenden Mönche umgebracht worden. Nach dem Rundgang wurden wir von den Mönchen sehr herzlich mit Schnaps und Schokolade verabschiedet, einer griechisch-orthodoxen Sitte, in deren Genuss wir schon am Morgen während des Besuchs beim griechisch-orthodoxen Patriarchen in Jerusalem gekommen waren. Zurück in Jerusalem zeigte sich, dass unser Ausflug in palästinensisch kontrolliertes Gebiet nicht hätte friedlicher sein können.

Am Abend waren wir bei Bremers zuhause eingeladen, was wir alle als große Ehre empfanden. Nach einem

sehr herzlichen Empfang, bei welchem wir Gelegenheit hatten, von der großen Terrasse aus die wundervolle Aussicht auf eine der Schokoladenseiten des abendlichen Jerusalem zu genießen, nahmen wir im Salonplatz, um uns unserem nächsten Seminar, „Jesus der Jude“, zuzuwenden. Wir wollten uns mit der Frage befassen, wie Jesus insbesondere auch aus jüdischer Sicht im Spannungsfeld zwischen Mensch und Messias eingeordnet wird. Frau Dr. Heldt hielt einen Vortrag, dessen Inhalt wegen seiner Komplexität hier nur in Grundrissen wiedergegeben werden kann. Sie beschäftigt sich mit dem Thema schon etliche Jahre. Den Teilnehmern wurde daher auf sehr hohem Niveau zunächst ein Überblick über den Stand der wissenschaftlichen Diskussion und dann eine wunderbar begründete eigene Herangehensweise geboten. Frau Dr. Heldt kam vereinfacht gesprochen zu dem Ergebnis, dass Jesus nicht Mensch, sondern Gott sei. Dies habe bereits Johannes der Täufer erkannt. In der jüdischen Lehre wurde herrschend bislang vertreten, dass Jesus nicht der Messias, sondern ein besonders hervorgehobener Rabbiner sei. Nach Frau Dr. Heldt ist Jesus jedoch größer, als sich das der Mensch vorstellen kann. Das gesamte Problem entstehe daraus, dass Jesus sowohl Weltrichter als auch der Barmherzige sei. Diese Dialektik erschwere die Beurteilung Jesu. Die Juden stellten sich – übrigens wie viele Christen auch – zu sehr Jesus als den „lieben Postbeamten von Kaper-naum“ vor. Jedoch werde dabei verkannt, dass Jesus eben auch das richtende Element in sich trage. Barmherzigkeit werde nicht jedem um jeden Preis zuteil. Im Ergebnis müsse selbst aus innerjüdischer Sicht Jesus als Messias angesehen werden.

Der Abend des dritten Tages unserer Pilgerreise klang bei köstlichem Rotwein und guten Gesprächen aus. Wir möchten uns bei Herrn und Frau Bremer sehr herzlich für Ihre Gastfreundschaft bedanken.

Christian Vorster
Hermann Frhr. v. Salza u. Lichtenau

Tag 4: Yad Vashem, Davidstadt und Johanniterhospiz

Dienstag, 7.11.2006

Yad Vashem: Kein biblischer Ort, kein Kreuzfahrerort, und dennoch wichtiger Programmpunkt unserer Reise. Die Holocaust-Gedenkstätte ist für uns als junge Deutsche ein „muss“, auch um sich ins Gedächtnis zu rufen, wie prägend die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden für das Selbstverständnis des Staates Israel war und ist. 6 Millionen Juden wurden im Dritten Reich ermordet – das entspricht der heutigen Bevölkerung Israels.

Das Museum, welches architektonisch sehr interessant in den Berg hineingebaut wurde (mit abschließendem Ausblick auf die Jerusalemer Landschaft), will diese unfassbare und sperrige Zahl mit Leben erfüllen, indem anhand von Fotos und Erinnerungsstücken Einzelschicksale nachgezeichnet werden. Versöhnlich begann unser Rundgang im Garten der Gerechten der Nationen, in dem jeder identifizierten Person, die nachweislich zur Rettung von verfolgten Juden beigetragen hat, ein Baum gepflanzt wurde. Die Ausstellung im Museum ist chronologisch geordnet, beginnend mit Hitlers Machtergreifung und der antisemitischen Erziehung der deutschen Bevölkerung. Das Leben in den Ghettos von Warschau, Lodz und Theresienstadt wird ebenso dargestellt wie die Umsetzung der Endlösung mit Massenerschießungen, Deportation und der Maschinerie der Vernichtungslager. In der Halle der Namen werden Namen und bio-

graphische Details von 3 Millionen Holocaustopfern aufbewahrt. Von weiteren 3 Millionen fehlt noch die Spur. In der Halle der Erinnerung und im Children's Memorial erinnern eine Flamme und Kerzen an das ausgelöschte Leben all der Ermordeten. Man fragt sich, wie Menschen Menschen all dies antun konnten.

Wir haben am Vortag vom Patriarchen gelernt, dass wir keine Verantwortung für die Taten unserer Vorfahren übernehmen können. Aber betroffen sein können wir. Yad Vashem macht betroffen, ohne „die Deutschen“ anzuklagen. Hinaustretend ins helle Sonnenlicht sind alle ein wenig stiller als sonst. Beim Mittagessen in der Cafeteria des Museums brauchen die Gespräche einen Moment, bis sie ins fröhlich-lockere Fahrwasser zurückfinden ...

Zurück in der Altstadt trafen wir Prof. Barkay am Dungtor, der uns die Davidstadt, d. h. das alttestamentliche Jerusalem, zeigte. Die Davidstadt liegt auf einem Hügelrücken, der sich außerhalb der heutigen, durch die Stadtmauer umschlossenen Altstadt und unterhalb des Tempelbergs nach Süden erstreckt. Prof. Barkay gab uns von einer Aussichtsplattform aus zunächst einen Überblick über die Lage. Der Grund, warum die Davidstadt, eigentlich strategisch ungünstig, unterhalb der umgebenden Hügel lag, war die Gihonquelle am Fuße des Hügels. Die Stadt wurde allein durch diese Quelle versorgt. Wir gingen durch ein Ausgrabungsgelände, in dem gerade von schätzungs-

Yad Vashem



weise 30 Ausgräbern eine Vielzahl von Mauern freigelegt wurde. Diese Mauern gehörten zu einem großen öffentlichen Gebäude. Eventuell wird sich später herausstellen, dass es sich um den Palast Davids handelt. Anhand einer bereits ausgegrabenen Stadtmauer mit einer Menge davor übereinander liegender Steine wurde uns nach und nach klar, welche Funktion diese Steine hatten, was für Häuser sie bildeten und welche Menschen in diesen Häusern wohnten. Wie in einem Film sah ich vor dem inneren Auge, wie die Häuser errichtet wurden und später von anderen Häusern überbaut wurden. Einige hundert Meter südlich dieser Mauer stiegen wir in einen unterirdischen Gang, der seit der mittleren Bronzezeit hinunter zu der Gihonquelle führte. In der Nähe der Quelle gab es ein Becken, in dem Wasser gesammelt wurde und in dem auch Siegel gefunden wurden, die Korrespondenz mit Ägyptern und Phöniziern bezeugen. Durch einen einige hundert Meter langen Bewässerungstunnel gingen wir zu einer im Jahr 2000 entdeckten Stadtmauer, zu einer 2000 Jahre alten aber nagelneuen, weil fast unbenutzten Straße und vielen Sehenswürdigkeiten mehr. Die Führung war so packend, dass ich zum Schluss gar nicht glauben konnte, dass wir bereits vier Stunden über das Ausgrabungsgelände geschneffert waren. Prof. Barkay entließ uns mit der Ermahnung, zu Hause nicht zu erzählen, dass wir Jerusalem gesehen hätten. In Jerusalem wird immer wieder so viel Neues entdeckt, dass man niemals Jerusalem gesehen haben kann.

Am Jaffator trafen wir Frau Pfarrerin Baltes, mit der wir durch die Altstadt zum Johanniterhospiz Jerusalem gingen. Im Hospiz hießen uns das Pfarrerehepaar Baltes willkommen und berichtete uns, während wir uns mit Tee und Kuchen aufwärmten, über seine Arbeit in Jerusalem. Das Johanniterhospiz gehört dem Johanniterorden. Die Jesus-Gemeinschaft aus Marburg, zu der Herr und Frau Baltes gehören, betreibt es als Gästehaus für Pilger in Jerusalem. Dazu stehen 4 Gästezimmer bereit, so dass bis zu 10 Gäste aufgenommen werden können. Das Johanniterhospiz befindet sich direkt an der Via Dolorosa, dem Leidensweg Christi, den viele Pilger nachgehen. So dient das Hospiz auch als Anlaufpunkt für deutschsprachige Pilger, die tagsüber das Hospiz besuchen. Das Ehepaar Baltes und viele Freiwillige, die jeweils für einige

Wochen in dem Hospiz arbeiten, engagieren sich auch in verschiedenen Gruppen, die sich um Verständigung zwischen Religionen bemühen. Abschließend feierten wir unter der Leitung von Pfarrer Baltes in der Kapelle des Hospizes eine Andacht mit Abendmahl.

Nach dem Abendessen in unserer Herberge hörten wir einen Vortrag von Dr. Shimon Gibson, der als Archäologe hauptsächlich antike Bewässerungssysteme untersucht. Er berichtete von einer Ausgrabung in Suba bei Jerusalem, bei der er und seine Kollegen in einer Höhle überraschend Zeichnungen und Tonscherben fanden, die auf kultische Handlungen hinwiesen. Nach Auswertung der Funde kamen er und die Fachwelt zu dem Schluss, dass diese Höhle in antiker Zeit als Taufstelle gedient hat. Es ist auch wahrscheinlich, dass Johannes der Täufer selbst in dieser Höhle Menschen taufte. Nach vielen Fragen an Dr. Gibson über die Arbeit eines Archäologen und über die Höhle des Johannes des Täufers plumpsten wir müde und voller Eindrücke ins Bett.

Dr. Juliane Bardt
Albert Graf v. Keyserlingk



Kapelle im Johanniterordenshospiz

Tag 5: Gerasimokloster, Belvoir und Tabgha

Mittwoch, 8.11.2006

Heute ist der erste Tag unserer Reise, an dem wir nicht schon spätestens um 8.30 Uhr abmarschbereit sein müssen. Unsere Abreise wurde am Vortag einvernehmlich auf 10.30 Uhr ab „New Gate“ der Jerusalemer Altstadt festgelegt. Wir verlassen Jerusalem und fahren über Jericho und Belvoir nach Tabgha an den See Genezareth. Ein kurzes schönes Morgenget von Dr. Petra Heldt im Bus begleitet uns den ganzen Tag.

Unser Weg führt uns über die Autobahn östlich aus Jerusalem heraus. Gleich nachdem wir den Tunnel unter dem Ölberg passiert hatten kamen wir in die jüdische Wüste, u.a. vorbei an der jüdischen Siedlung Ma'ale Adummim. In diesem Ort gab es im 4. bis 7. Jahrhundert ein riesiges griechisch-orthodoxes Kloster mit bis zu 1.500 Mönchen. Damals waren dort bereits Schwimmbäder, Saunen etc. vorhanden. Im alten Refektorium des Klosters sollen riesige beeindruckende Mosaik zu finden sein. Wir passieren weiter die sogenannte „Blutsteige“, den Ort der Taten des Barmherzigen Samariters (Luk 10, 25 ff.). Erwähnenswert ist eine Art „muslimisches Kloster“ in Neba Musa, welches an der Straße liegt. Das ist ein Ort, an den Muslime zur Einkehr an gewissen Festtagen wie z.B. Ramadan kommen.

In Augenblicken, in denen wir die fantastische Landschaft der jüdischen Wüste genießen und auf uns wirken lassen, die vor langer Zeit bewaldet war, und

in der in der frühen Christenheit bis zu einige tausend Mönche und Nonnen als Eremiten lebten, erklärt uns Dr. Petra Heldt die geschichtliche Entwicklung der unterschiedlichen Patriarchate. Nach der Trennung der Kirche in Ost- und Westrom, werden die Patriarchate von Antiochien und Alexandrien der oströmischen Kirche unterstellt. Politische Entwicklungen führten dann zu weiteren Trennungen der Christen der Ostkirche, z. B. die Trennung der Syrer von den Äthiopiern.

Anhand der Markierungen neben der Autobahn können wir mitverfolgen, wie wir von gut 600 Meter über NN in Jerusalem ins Jordantal auf gut ca. 400 Meter unter NN hinab gefahren sind. In Jericho erreichen wir dann die älteste Stadt Israels. Jericho liegt in der sogenannten A-Zone des Osloer Abkommens, d.h. Jericho untersteht vollständig der palästinensischen Verwaltung. Nachdem die dortige Spielbank ihren Betrieb einstellen musste und der Regierungssitz der Palästinenser von Jericho nach Ramallah verlegt wurde, sind inzwischen auch die von den Israelis noch eingeführten Ampeln in der ganzen Stadt vollständig abgeschaltet, die Stadt ist inzwischen eingeschlafen.

Unser Ziel in Jericho ist der Neubau des rumänisch-orthodoxen Klosters des Johannes des Täufers mit Hospiz. 400 Plätze wird dieses Studien- und Hospizzentrum erhalten. Wir besichtigen die noch nicht fertiggestellte Klosterkirche, danach die bereits fertige Kapelle des Patriarchaten, in der wir spontan „Großer Gott, wir loben Dich“ anstimmen. Beeindruckend

Blick auf Jericho vom Johanneskloster



sind diese Kirchen, ihre Fußböden sind mit feinstem Marmor und Gold ausgelegt, die reiche ikonographische Wandbemalung erfolgt nach der alten Technik, die Wasser und Feuer standhält. Dargestellt werden die neutestamentlichen Geschichten, die sich in Jericho und Umgebung zugetragen haben. Vom Dach des Klosters haben wir einen tollen Überblick über Jericho, was zwei Oasen hat, die judäischen Berge, das in den Bergen liegende Kloster der Versuchung Christi bis hin zum Jordan. Bevor wir jedoch weiterfahren können, hat unser Busfahrer beschlossen, dass wir in einer bestimmten Lokalität Mittag essen sollen/müssen. Gestärkt halten wir am Rückweg aus Jericho noch kurz am Baum des Zachäus (Luk 19, 1 ff.), bevor wir uns auf den Weg zu unserem nächsten Kloster, dem Gerasimoskloster, machen.

Das griechisch-orthodoxe Gerasimoskloster, gleich neben der Taufstelle Christi am Jordan (Mark 1, 9-10), wurde über der Grotte errichtet, in der Maria auf der Flucht nach Ägypten mit Jesus Zuflucht fand und ihn säugte (Matth 2, 13 ff.). In das Kloster, welches lange Zeit verlassen war, ist vor gut 30 Jahren ein griechisch-

orthodoxer Abt zurückgekehrt, der dort auch heute noch alleine lebt. Zum Wiederaufbau des Klosters rekrutierte der Abt überwiegend Volontäre aus der Umgebung, die fast ausschließlich muslimisch sind und auch noch heute für ihn arbeiten. Der Abt hält auch mit seinen muslimischen Mitarbeitern gemeinsame Messen ab.

Einer seiner muslimischen Mitarbeiter, der wie dessen Bruder seit über 20 Jahren dort arbeitet, führte uns sowohl durch die Klosterkirche, deren Wandmalereien leider vor kurzer Zeit bei einem Erdbeben stark zerstört wurden, als auch in die Kapelle über der Grotte. Besonders beeindruckend waren seine Worte in Hebräisch über den Abt. „Der Abt ist ein guter und armer Mann. Der HERR hat den Abt gesegnet, mit seiner Arbeit zeigt er, dass der HERR ihn gesegnet hat. Der Abt zeigt uns, wie man zu leben hat. Ich liebe diesen Abt wie meinen Vater.“ Nachdem wir noch Gebetskerzen bekamen, verabschiedeten wir uns nicht nur von diesem beeindruckenden Ort, sondern leider auch von Dr. Petra Heldt. Sie fuhr zurück nach Jerusalem und wir weiter gen Norden.

Kuppel der Johanneskapelle in Jericho



Unser Weg führt uns durchs Jordantal, in dem viel Landwirtschaft betrieben wird. Es wechselt sich jüdische Siedlungen mit palästinensischen Gebieten ab. Man kann von der Straße aus sehr gut sehen, ob die Gebiete von Juden oder Palästinensern bewirtschaftet wurden, was wir später bei unseren Fahrten durch das Land auch immer wieder feststellen können.

Leider erreichten wir die Ruinen der Kreuzfahrerfestung Belvoir, unseren nächsten Programmpunkt, erst kurz nachdem die Pforten für Besucher geschlossen wurden, ein Erlebnis, was sich in Akko wiederholen sollte. Es gelingt uns diesmal noch nicht, das vor der Pforte noch befindliche bereits abfahrende Aufsichtspersonal mit dem Hinweis darauf, dass dem Johanniterorden diese Festung einst gehörte und wir Johanniter seien, dazu zu bewegen, uns noch Einlass zu gewähren. Daher gehen wir zu einem wunderschönen Aussichtspunkt. Dr. Jörg Bremer erzählte uns die Geschichte der Kreuzfahrer an diesem Ort, und wir genießen den Blick über die galiläischen Berge, das Jordantal und den See Genezareth.

Nun, da wir tatsächlich erkennen mussten, dass die stolze Burganlage Belvoir auch heute noch uneinnehmbar ist, zumindest ab 16.00 Uhr, und wir uns auch nicht auf eine längere Belagerung eingestellt haben, fahren wir wieder hinab ins Jordantal. Auf

halbem Wege erspähen wir einen stolzen Keiler, zu gegeben etwas sprachlos ob der Artenvielfalt im „Nationalpark Israel“. Im Tal angelangt fahren wir die B90 entlang dem Jordan Richtung Norden zum See Genezareth. Es sind nur wenige Kilometer dorthin, da aber die Sonne in Israel nicht lange fackelt und somit die Zeitspanne der Dämmerung einfach auslässt, kommen wir bei rabenschwarzer Nacht am südlichsten Punkt des Sees an, obwohl es erst 17.00 Uhr war. Wir fahren am östlichen Ufer, vorbei an Ma'agan, Ha'on und Ein Gev, Richtung Norden. Ein prachtvoller Blick auf die Lichter der Stadt Tiberias jenseits des Sees lassen mich kurz den letzten Besuch am Genfer See in der Schweiz Revue passieren. Jäh werde ich in meinen Gedanken unterbrochen: Wegen der deutschen Berichterstattung über gewalttätige Auseinandersetzungen im Gazastreifen erkundigt sich ein besorgter Anrufer bei unserem Mitreisenden Pfarrer Christoph Hanke nach unserem Wohlbefinden. Tatsächlich könnte es uns hier und jetzt nicht besser gehen. Unser junger Pfarrer versucht, den Anrufer zu beruhigen, der zugegebenermaßen die Berichterstattung im deutschen Fernsehen schwer lokalisieren kann. Israel ist an Fläche nicht groß, dennoch liegen Welten zwischen dem hier und da, zwischen dem Fern- und dem Nahsehen. Wohl nicht zufällig passieren wir zur gleichen Zeit den Ort Kursi, an dem Jesus den Besesse-

Ausblick von Belvoir



nen vom Dämon „Legios“ befreite (Mk 5, 1 ff.): „Als er aus dem Boot stieg, lief ihm ein Mann entgegen der von einem unreinen Geist besessen war (Mk 5, 2) [...] In einiger Entfernung weidete gerade eine große Schweineherde [...] Die Dämonen [...] fuhren in die Schweine. Und die ganze Herde stürzte sich [...] in den See“ (Matth. 8, 30-32).

Auf der B92 geht es bis an die nördliche Seespitze, dann westlich über den Jordan, vorbei an Kapernaum bis zum Pilgerhaus in Tabgha, das 1889 direkt am See Genezareth erbaut wurde. Überrascht über den hohen Standard, der uns hier erwartet, werden uns die Zimmer in deutscher Sprache zugewiesen. Kein Wunder: Das Pilgerhaus samt Gelände und Kirche sind im Besitz des deutschen Vereins vom Heiligen Lande. Nach einem reichhaltigen Buffet setzt sich jeder gestärkt auf die von Kerzenschein beleuchtete Veranda und bestellt sich – endlich – den lange ersehnten Campari, Martini oder Gin Tonic und lauscht den Grillen in der Nacht. Nicht dass die Ruhe lange währt, denn gleich leiten diverse Kanonenschläge vom See kommend das Thema diesen Abends passend ein: „Die Geschichte der Kreuzfahrer im heiligen Land“. Die Kanonenschläge sind jedoch weder Salutschüsse noch etwa kriegerische Auseinandersetzungen, sondern einfach eine Methode der Fischer, die Fische damit an die Oberfläche zu locken um sie einfacher zu fangen. So sei es ...

Fast erwartungsgemäß wird der Vortrag von Dr. Bremer eine gemütliche Runde mit einem fesselnden Thema, dass hier nur stark verkürzt wiedergegeben werden kann: Die Schändung des Grabes Christi und die Not der vom barbarischen Wüten der Ungläubigen unterjochten Christen im Heiligen Land, denen es Hilfe zu bringen gelte, rief die Kreuzzüge hervor, den machtvollen Aufbruch der europäischen Ritterschaft als erste übernationale Unternehmung des Abendlandes, ausgerufen 1095 von Papst Urban II.: „Gott will es!“. Grundsätzlich konzentrieren sich die Kreuzfahrergeschichten mehr auf Heldentaten und Kriegslegenden statt auf soziale Komponenten. Die Geschichte bestand nur aus Guten und Schlechten. Aktueller denn je mit dem von Georg W. Bush erklärten „crusade against Iraq“. Auch hier nicht eine Abrechnung, sondern eine historische Entscheidung. Die Kreuzritter ziehen über den Landweg ein ins Hei-

lige Land, bleiben dort aber Fremde. Einerseits schlägt sich mit Hilfe armenischer und syrischer Bauleute ihre Architektur so deutlich nieder, dass man von einem eigenen Kreuzfahrerstil sprechen kann, andererseits gelingt es ihnen nicht, die bestehenden Bevölkerungsstrukturen zu ändern. Einerseits können erfolgreich wirtschaftliche Bündnisse mit Muslimen geschlossen werden, andererseits werden ideologische Bündnisse durch Familienrängeleien untereinander sowie Unrast und Unfrieden unmöglich gemacht. Ende des ersten Kreuzzuges bilden sich der Templerorden als militärischer Orden, der Johanniterorden hingegen als Hospitaliterorden. Das Anmieten von Rittern hatte jedoch eine zögerliche Militarisierung zur Folge. Sultan Saladin unterschied dennoch bei seinem Sieg über die Christen (Schlacht von Hattin) 1187 zwischen den beiden Orden und ließ, ganz im Gegensatz zum Templerorden, die Führung des Johanniterordens leben. Bei der Rückkehr ins Abendland jedoch nahmen die Ritter nicht nur eine Niederlage mit nach Hause, geschmückt mit Heldensagen („Man sah auf der rechten und der linken einen halben Türken daniedersinken“), sondern auch das wieder mit, was in Europa verlorengegangen war: Literatur, Medizin, soziale und auch sanitäre Einrichtungen. So wie wir uns begreifen, haben wir unseren Ursprung hier, ontologisch und ökumenisch. Bis zu den Kreuzzügen war es nie umstritten, dass es christliche Heiligtümer sind, danach erst muss um ihren Erhalt gekämpft werden.

Der fünfte Abend neigt sich schließlich dem Ende zu. Die letzten Gläser und Nusschalen sind leer, und man hörte auch wieder die nächtlichen Grillen.

Dr. Hubertus Nölting
Robert Graf v. Schimmelpenninck

Tag 6: See Genezareth

Donnerstag, 9.11.2006

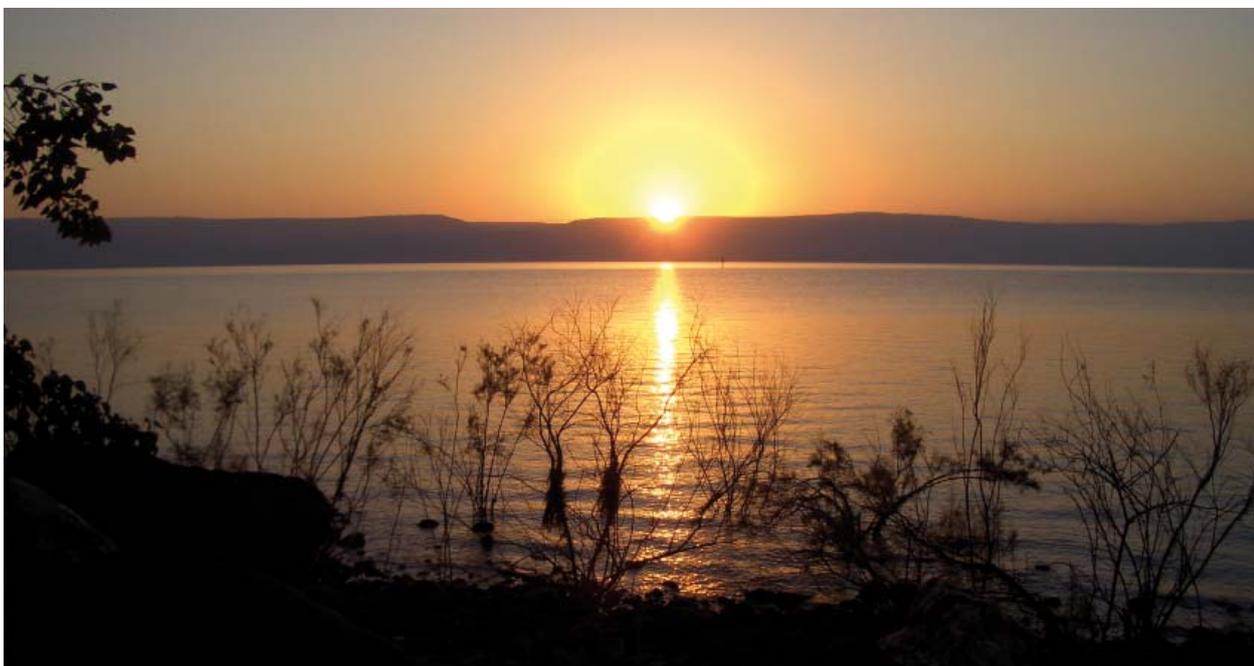
Früh brechen wir von unserer Herberge am See Genezareth, die 212 m unter dem Niveau des Mittelmeers liegt, in Richtung Nordwest zu den 1967 von Israel besetzten Golanhöhen auf. Wir überwinden auf dem Weg zum Bergkamm über 1200 Höhenmeter und können immer wieder Anzeichen von dem 6-Tage-Krieg zwischen Israel und Syrien sehen. Ein darauf zwischen Israel und Syrien geschlossenes Waffenstillstandsabkommen ist immer noch gültig, außerdem wurde eine Pufferzone unter UN-Kontrolle (UNDOF) eingerichtet. Seither ist der Frieden in der Region stabil. Auf das besetzte Gebiet werden aber von beiden Seiten Ansprüche erhoben. Die israelischen Ansprüche sind völkerrechtlich umstritten, eine Einigung erscheint in naher Zukunft wenig wahrscheinlich. Wir machen einen kurzen Halt unterhalb eines militärischen Abhörpostens der Israelis und genießen die Aussicht. Von dort können wir die Schutzzone der UNDOF sehen. Die strategische Wichtigkeit dieses Punktes wird bei dem weiten Blick ins Tal, der bis nach Syrien reicht, deutlich. Der Golan ist zwar historisch mit Israel verbunden, aber die Israelis neigen nicht zur Räumung des Golan, denn die Region steht für guten Wein und es gibt keine Auseinandersetzungen mit Palästinensern.

Wir fahren weiter nach Gamla, mit einem kurzen Halt in Katzrin, einer israelischen Neugründung als Verwaltungshauptstadt des Golan. Gamla war eine jüdische Stadt aus der Zeit des zweiten Tempels, die vermutlich eine Wiederbesiedlung in der Mitte des 2. Jhdt. v. Chr. ist. Schon in der frühen Bronzezeit war der Ort besiedelt und dann zerstört. Als sich Gamla der Revolte gegen die Römer angeschlossen hatte und von hier

immer wieder erfolgreich Angriffe auf das römische Heer durchgeführt wurden, ist die Stadt im Jahre 67 durch die Römer erobert und total zerstört worden. Die Eroberung war für die Römer aufwendig und mit sehr verlustreichen Angriffen verbunden. So erklärt sich, dass die Bewohner diesen Angriff nicht überlebten. Berichte des jüdischen Feldherrn und Historikers Flavius Josephus, dass die jüdische Bevölkerung heldenhaft lieber freiwillig den Tod gewählt haben soll als sich den Römern zu ergeben, widerspricht stark dem jüdischen Glauben und ist auch durch keine weitere Quelle zu belegen. Bei der Wanderung durch die Ruinen der auf einem Bergrücken gebauten Stadt bewundern wir eine atemberaubende Landschaft. Nach Genuss von koscheren Würstchen in Gamla ging es mit Ausführungen über Flavius Josephus weiter nach Bethsaida.

Bethsaida („Haus des Fischers“), der Geburtsort der Apostel Petrus, Andreas und Philippus, liegt auf einem Tell (Siedlungshügel) 1,5 km nördlich vom See Genezareth, der vor 2000 Jahren bis an die Stadt heranreichte, bevor die Bucht verschlammte. Die Stadtgründung geht mutmaßlich auf die Bronzezeit zurück, jedoch finden sich auch eisenzeitliche Spuren im Stadtbild, wie z.B. das vierkammerige Stadttor. Die einzelnen Kammern wurden vermutlich als Vorratskammern genutzt. Das Stadttor stellte damals den Inbegriff für eine Stadt dar: Erstens fand sich hier der Stadtthron, von dem aus die Rechtsprechung erfolgte (und auf dem einige unserer Gruppe gerne Platz nahmen...), zweitens galt es als Kultort mit Steinstelen zur Gottesanbetung an beiden Seiten und (im Falle von Bethsaida) einer Tränke bzw. Schale für Wasser, und drittens befand sich direkt vor dem Tor der Markt-

Blick auf den See Genezareth



platz als zentraler Kommunikationspunkt der Stadt. In Bethsaida soll u.a. die Heilung des Blinden stattgefunden haben, und Jesus soll von hier aus über das Wasser gegangen sein.

Anschließend fahren wir weiter nach Kapernaum (Kefar Nahum – „Dorf des Nahum“), einer ehemaligen Zöllner-, Kaufmanns- und Fischersiedlung, in der das Grab des jüdischen Propheten Nahum verehrt wurde. Hier findet sich eine der ältesten Synagogen mit ihren prachtvoll verzierten Portalen und Säulen aus weißem Kalkstein. Besonders bemerkenswert ist eine Darstellung der Bundeslade auf einem vierrädrigen Wagen. In direkter Nachbarschaft zur Synagoge befindet sich, umgeben von mehreren achteckigen Mauern, das mutmaßliche Haus von Petrus, in dem Jesus dessen fieberkranke Schwiegermutter heilte und das bereits damals zu einem Pilgerort wurde. Heute steht über den Mauerresten eine moderne Kirche mit Glasboden, durch den man in den Zentralbau schauen kann. Jesus gewann seine ersten Jünger Simon (genannt Petrus), Johannes, Jakobus und Andreas in Kapernaum und heilte hier auch die Tochter des Synagogenvorstehers. Die Ausgrabungsstätten von Kapernaum werden heute von einem franziskanischen sowie einem griechisch-orthodoxen Kloster flankiert.

Von Kapernaum aus wandern wir am Fuße des Berges der Seligpreisungen und an Bananenplantagen vorbei am Seeufer entlang zur Primatskapelle, auch genannt Peterskirche oder Kirche der Erscheinung des Auferstandenen. Diese Kirche erbauten Franziskaner aus schwarzem Basaltstein auf einem Felsvorsprung am See, der „Mensa Christi“. Nach Johannes 21 erschien Jesus an diesem Ort zum dritten Mal nach seiner Auferstehung seinen Jüngern. Er ließ sie nach zuvor erfolglosen Fangversuchen erneut ausfahren und mit voll gefüllten Fischernetzen ans Ufer zurückkehren. Nach der dreimaligen Frage, ob Petrus ihn lieber habe als die anderen Jünger, übergab er seine geistliche Führung der Christenheit an Petrus mit der Anweisung: „Weide meine Schafe!“. Fast in direkter Nachbarschaft befindet sich in Tabgha die Brotvermehrungskirche der Benediktinermönche mit ihren berühmten Mosaiken, in der wir am Abend die Vesper mitfeiern. Tabgha war schon lange vor Christus ein heiliger Ort wegen seiner ihm den Namen gebenden sieben Quellen. Als krönenden Abschluss des Ausflugs hält uns Christoph Hanke eine Andacht bei Sonnenuntergang am Seeufer von Tabgha.

Nach dem Abendessen genießen wir in gemütlicher Runde beim Wein auf der Terrasse den herrlichen

Synagoge in Kapernaum



Blick auf den See Genezareth und lauschen dem Vortrag von Dr. Jörg Bremer zur politischen Situation in Israel: „Woran liegt es, grundsätzlich und aktuell, dass es nicht zum Frieden zwischen Palästinensern und Israelis kommt?“

Grundsätzlich muss für den Frieden ein Kompromiss gefunden werden. Es gibt bereits viele detaillierte Pläne, die durchaus auf beiden Seiten als mögliche Lösung angesehen werden. Die Umsetzung dieser Pläne erfordert aber zwingend die Bereitschaft hierzu auf beiden Seiten, und zwar sowohl in der Führung, die den Kompromiss vertreten muss, als auch in der Bevölkerung.

Dr. Jörg Bremer schildert nun, wie in der Vergangenheit immer wieder eine Seite nicht zum Frieden bereit war, und stellt einen Zusammenhang zu der jeweiligen Situation auf israelischer und palästinensischer Seite her. Der Vortrag erläutert uns auf eindrucksvolle Weise, warum auch in der aktuellen Situation kein Frieden möglich ist. So ist wohl das israelische Volk mit einer Mehrheit von 60 % für den Frieden. Die Wende von Scharon und der Abzug aus dem Gazastreifen sind aber nicht aus dem Willen zum Frieden geboren, sondern vor dem Hintergrund taktischer Erwägungen. Scharon hat erkannt, dass ein Fortsetzen der militärischen Landnahme nicht durchzuhalten ist, da es nicht genügend Zuwanderungen in die besetzten Gebiete gibt. Die besetzten Gebiete sind durch Gewalt und hohe Arbeitslosigkeit zu einer Belastung geworden. Der Abzug aus dem Gazastreifen stellt sich somit als einseitiger Abzug dar. Die Hamas ihrerseits hat den Abzug als Flucht vor dem Terror und damit als eigenen Sieg dargestellt. Die Besatzung ist damit auch nicht zu Ende, solange die Grenzen weiter besetzt sind und damit das Leben der Palästinenser unmöglich wird.

Durch den überraschenden Wahlsieg der Hamas im Jahr 2006 ist die palästinensische Regierung handlungsunfähig geworden. So bleibt Hamas praktisch weiter in der Opposition und erkennt weder Verträge an, noch ist sie bereit für einen Gewaltverzicht. Die Hamas sieht ihre Zukunft durch die Besatzung unmöglich und glaubt, es lohne sich nicht, mit den Israelis zu verhandeln. Hinzu kommt, dass die Hamas trotz gewonnener Wahlen nicht anerkannt wird und ihrerseits den Glauben verliert, auf demokratischem

Weg etwas für die Palästinenser erreichen zu können. Denn die Situation der Palästinenser ist durch die 530 Checkpoints unerträglich und ein Leben ist fast unmöglich geworden. So empfinden sie die Angebote der Israelis als Heuchelei.

Auch bei den Israelis wächst der Unmut, da bisher alle Angebote zum Frieden ausgeschlagen wurden. So glauben die Israelis, dass für sie ein einseitiges Handeln der einzige Weg ist und wählen als Lösung den Mauerbau und Abzug aus dem Gazastreifen zur Verbesserung der eigenen strategischen Situation.

Das Hauptproblem bleibt, dass zum gleichen Zeitpunkt und auf beiden Seiten sowohl die Nation als auch die Regierung für einen Kompromiss und zum Frieden bereit sind. Dies ist in der aktuellen Situation nicht absehbar. So bleibt nur die Hoffnung, dass es zu einem Frieden kommt, bevor der Konflikt sich über die Region hinweg ausbreitet.

François v. Chappuis
Constanze v. Schaabner

Tag 7: Caesarea und Akko

Freitag, 10.11.2006

Die Fahrt nach Caesarea führte vorbei an Magdala, der Heimat der Maria Magdalena, an Nazareth, dem Heimatort Jesu, sowie an Megiddo, dem Harmagedon aus den Offenbarungen des Johannes (Offb. 16, 16).

Caesarea, 22 v. Chr. von Herodes dem Großen gegründet, war im ersten nachchristlichen Jahrhundert die einzige Stadt der Region, die über einen künstlichen Hafen verfügte, durch den sich reger internationaler Handel entwickeln konnte. In dieser offenen und aufstrebenden Handelsstadt gab es für die frühen christlichen Gemeinden die Möglichkeit, ihren Glauben zu verbreiten, ohne deswegen Verfolgung befürchten zu müssen. Nicht zufällig liegt hier auch der Anfang der Heidenmission mit der Bekehrung des römischen Hauptmanns Kornelius durch Petrus (Apg. 10). Auch die zweijährige Gefangenschaft des Paulus und seine Verhandlung vor der Königin Agrippa fanden in Caesarea statt; von hier aus wurde er schließlich nach Rom gebracht (Apg. 23, 23–27, 2).

Durch das direkt am Mittelmeer liegende Caesarea führte uns bei herrlichem Sonnenschein Ross Voss, der seit 1974 Ausgrabungen im Heiligen Land vornimmt. Er erklärte nicht nur die Bedeutung der Ruinen, sondern gab auch interessante Hinweise zur Bautechnik, zur Herkunft der Materialien und zum sozialen Leben rund um die Zeitenwende. Zu den Höhepunkten aus

römischer Zeit gehört neben dem Palast und dem Hippodrom insbesondere das Theater mit rund 10.000 Sitzplätzen. Für einen dieser Plätze wurde ein älterer Stein wiederverwendet, der die einzig bekannte Inschrift enthält, die Pontius Pilatus erwähnt.

Neben den römischen Anfängen sind vor allem die Sehenswürdigkeiten aus der Kreuzfahrerzeit in Caesarea besonders interessant. Die Kreuzfahrer beherrschten die Stadt ab 1101, bevor Saladin sie 1187 eroberte. Nach der Rückeroberung durch Richard Löwenherz 1191 ging die Stadt 1220 wieder verloren. Kaiser Friedrich II. brachte Caesarea 1229 durch Vertrag wieder unter christliche Herrschaft, aber 1265 wurde die Stadt endgültig erobert und 1291 so weit zerstört, dass eine neue Landung der Christen unmöglich gemacht wurde. Die wesentlichen Hinterlassenschaften der Kreuzfahrer sind die Mauern der Kreuzfahrerstadt mit dem eindrucksvollen frühgotischen Stadttor sowie die Überreste des Hafens und der Zitadelle. Auch die Fundamente von Kirchenbauten der Kreuzfahrer sind erhalten.

Prof. Ross Voss begleitete uns im Anschluss der Besichtigung von Caesarea nach Akko. Akko liegt etwa 70 km nördlich von Caesarea und 20 km südlich der libanesischen Grenze. Um in die alte Küstenstadt zu gelangen, fahren wir zunächst durch das neue Akko, das eine moderne und zersiedelte Industriestadt ist,

Theater in Caesarea



die keinen besonderen Charme verströmt und sich weit ins Landesinnere erstreckt.

Die Altstadt liegt auf einer Landzunge am Nordrand der Bucht von Haifa und ist von einer bis zu 150 m starken Festungsanlage umgeben. Während die Neustadt eine mehrheitlich jüdische Bevölkerung aufweist, wird die Altstadt fast ausschließlich von israelischen Arabern bewohnt und ist noch heute die orientalistischste aller Städte Israels.

Da wir alle einen kräftigen Hunger hatten, verabredeten wir uns am Hafen, um im Restaurant „Abu Christo“ ein gepflegtes Mittagessen, bestehend aus gemischten Vorspeisen und gutem gegrillten Fisch, zu uns zu nehmen. Gegen 15.30 Uhr schnefterten wir zum Haupteingang der ehemaligen Johanniterzitadelle, um dann festzustellen, dass diese am Vorabend des Sabbat bereits um 14.00 Uhr ihre Pforten geschlossen hat. Gegen eine entsprechende Gehaltsaufbesserung des dort ansässigen Custos öffneten sich uns dann doch noch die Tore für einen Rundgang in dieser bedeutendsten Johanniterfestung im Heiligen Land.

1104 eroberten die christlichen Kreuzfahrer unter Balduin, dem jüngeren Bruder Gottfrieds von Bouillon, die Hafenstadt. 1187 wurde Akko von Saladin zurückerobert, fiel 1191 unter Richard Löwenherz wieder an die Kreuzritter und wurde die Hauptstadt des Rests des Königreichs Jerusalem. Dabei entstand der Sage

Refektorium der Ordensburg in Akko



nach durch Leopold V. der österreichische Wappenschild Rot-Weiß-Rot. Demnach soll Leopolds Gewand nach der Belagerung nicht mehr weiß (Kreuzfahrerkleidung), sondern blutüberströmt gewesen sein. Als er müde seinen Schwertgürtel abnahm, blieb an dieser Stelle ein weißer Streifen übrig. So soll die Fahne entstanden sein. Vor Akko starb der Sohn Barbarossas, Herzog Friedrich von Schwaben, der kurz zuvor den Kaiser in Tyrus beigesetzt hatte. 1198 wurde der Deutsche Orden (Deutschritterorden) hier gegründet. 1219 stiftete Franz von Assisi das noch heute existierende Franziskaner Kloster. 1229 wurde Akko nach dem Frieden von Jaffa zwischen Friedrich II. und dem Ayyubiden-Sultan Al-Kamil unter die Verwaltung des Johanniterordens gestellt. Akko wurde zur wichtigsten Verbindungsstadt nach Europa für arabische Kultur, Wissenschaft und Handel. Nach der Eroberung Jerusalems durch die Moslems 1244 war Akko einer der letzten Stützpunkte der Kreuzfahrer. Mit dem Fall der Festung am 18. Mai 1291 waren die Kreuzzüge definitiv gescheitert. Akko wurde durch den ägyptischen Mamelucken-Sultan al-Malik al-Asraf zurückerobert.

Unser Rundgang beschränkte sich auf das zweischiffige Refektorium mit seinen Säulen von beeindruckendem Ausmaß. Weiter sahen wir den mutmaßlichen Krankensaal und das tief in der Erde gelegene Verlies, das seinen Namen den fehlenden Fenstern verdankt. Ein unterirdischer Gang brachte uns zur Krypta, die leider verschlossen war. Durch die teilweise starke Zerstörung sind weite Teile der Anlage noch unter einer 2–3 Meter dicken Geröllschicht verborgen.

Wir trennten uns nach einem Gang über den noch sehr ursprünglichen Markt und dem Besuch der al-Jazzar-Moschee von Akko und fuhren gegen 17.00 Uhr wieder zum See Genezareth.

Wir verbrachten dann noch einen schönen Abend auf der Terrasse in dem uns lieb gewordenen Pilgerhaus mit Ausführungen unseres Pfarrers aus dem Spreewald und den üblichen Hintergrundinformationen von Dr. Jörg Bremer.

Dr. Hubertus Bardt
Nikolaus v. Grundherr

Tag 8: Abreise

Samstag, 11.11.2006

Samstag war es dann soweit. Nach einer unvergesslichen Woche im Heiligen Land wurde es Zeit Abschied vom Land und voneinander zu nehmen.

Nach einem ausgiebigen Frühstück startete der Bus um 10.00 Uhr von Tabgha Richtung Tel Aviv. Auf dem Weg durchkreuzten wir das Land nochmals in seiner Breite, was einem unserer Teilnehmer noch mal Gelegenheit gab, uns Details über die besonderen Verhältnisse der israelischen Landwirtschaft zu beschreiben. Baumwolle, Zitrusfrüchte, Mandeln, Oliven, Mangos und noch viele weitere Feldfrüchte werden da angebaut und gedeihen prächtig, so lange genügend Wasser da ist.

Einmal angekommen, galt es zuerst einmal vorläufig Abschied zu nehmen, da die größere Gruppe direkt

nach München fliegen sollte, während drei doch sehr gefährlich dreinschauende Herren via Wien fliegen wollten und darum separat einchecken sollten. Da besagte Herren aber nun so gefährlich aussahen (insbesondere Hubertus N.), nahm sich die israelische Ausreisekontrolle doch die Zeit, um genaueres über sie zu erfahren. Da wurde peinlichst genau erfragt, wo man denn arbeite, wo man gewesen sei, ob man Beweise hätte, dass man zu einer größeren Gruppe gehöre etc. Nachdem das alles erfragt war und man zehn Passkontrollen weiter und eine Stunde später schließlich den Transitbereich erreicht hatte, gab es dann ein nochmaliges Wiedersehen mit den anderen Teilnehmern, welches aber nur kurz währte, da dann schon die Flüge in alle Himmelsrichtungen starteten.

Arved v. Harpe

Pilgerhaus in Tabgha



Nachwort der Organisatoren

Die erste Reise der JiO nach Israel, eine Woche voller neuer Eindrücke und toller Erfahrungen. Wir sind immer noch beeindruckt von den Tagen in Jerusalem, der Vielfalt der Konfessionen und Kulturen, der lieblichen Landschaft am See Genezareth und können in diesem Heft leider nur Bruchstücke dieser vielfältigen Impressionen aufs Papier bringen.

Die Reise nach Jerusalem und Israel hat uns nicht nur ein Land näher gebracht, sie hat uns eine neue Dimension erschlossen. In diesem Land können wir die biblischen Stätten und Israels Geschichte erleben und in eine neue Beziehung zu unserem christlichen Glauben und zu unserem Orden eintreten. Wir waren eine Woche an den Plätzen, die im Alten und Neuen Testament beschrieben sind und an denen die Johanniter zu Beginn ihrer Tätigkeit wirkten. Das wurde uns immer wieder ganz besonders deutlich gemacht, wenn wir auf der Fahrt durchs Land auf einmal die passende Bibelstelle zu dem Ort vorgelesen bekamen, den wir gerade passierten, oder erfuhren, wann und wo an diesen Orten die Johanniter waren.

Während der Reise hatte die Gruppe eine unbeirrte Neugier und Ausdauer – vielleicht, weil wir ständig „back to the roots“ auf dem Weg waren, unsere geistigen Wurzeln kennen zu lernen und vor Ort aufzusuchen. Ob nun die Johanneskirche und das Johanniterhospiz in Jerusalem oder Belvoir und Akko im Norden, die Grabes- und Auferstehungskirche in Jerusalem oder die Geburtskirche in Bethlehem, die Ausgrabungen der Stadt zu Zeiten Davids oder die biblischen Stätten am See Genezareth, wir sind immer auf den Spuren der Bibel und unserer Ordensgeschichte. Solche Erlebnisse geben Kraft und Zuversicht für unseren Dienst als Christen und Johanniter; sie ragen in unseren Alltag hinein.

Die Fülle und die Vielfalt des Programms, das Dr. Petra Heldt und RR Dr. Jörg Bremer für uns vorbereitet hatten, haben uns schnell aus unserer Alltagswelt herausgeholt und uns tief in diese tolle Erfahrung eintauchen lassen. Beiden gilt unser aller aufrichtiger Dank für die viele Arbeit und Mühe, die beide sich bei der Vorbereitung und der Durchführung dieser Reise gemacht haben. Wir können uns gar nicht glücklich genug schätzen, nicht mit „konventionellen“ Reiseveranstaltern unterwegs gewesen zu sein, sondern

diese Reiseleiter und Organisatoren gehabt zu haben. Frau Monika Hazboun sind wir sehr dankbar für Ihre Tätigkeit als „unser Reisebüro“.

Unser Dank gilt auch ganz besonders der Bayerischen Genossenschaft für die ideelle und finanzielle Unterstützung dieser Reise. Ohne die Inspiration von K Graf Dohna zu einer Reise nach Israel wäre diese Reise sicher nie ins Werk gesetzt worden. Wir danken auch sehr dem Johanniterorden für die Übernahme eines Teils der Druck- und Versandkosten dieses Heftes.

Wir wünschen uns, dass möglichst viele junge Mitglieder des Johanniterordens zusammen mit Engagierten in der JiO die Möglichkeit haben, dieses wunderbare, heilige Land zu entdecken. In diesem Jahr soll bereits die nächste JiO Pilgerreise nach Israel stattfinden, nähere Informationen gibt Hubertus Nölting.

ER Dr. Hubertus Bardt

ER Dr. Hubertus Nölting

ER Christian Vorster

Organisatoren der JiO-Pilgerreise nach Israel 2006

Zwischendrin aufgeschnappt: Sprüche und Zitate

„Jerusalem means diversity in unity and unity in diversity.“ (Prof. Gaby Barkay beim Gang durch die Davidstadt)

„Please don't say you have already seen Jerusalem. This would be like saying you have already read a book.“ (Prof. Gaby Barkay beim Gang durch die Davidstadt)

„I don't know how experienced you are with excavations, but here it needs a lot of imagination.“ (Prof. Gaby Barkay beim Gang durch die Davidstadt)

Der Leitspruch der Reise: „Keine Zeit für Kaffee, aber zwei Klöster auf dem Programm!“ (Phillip Krüger)

Christoph Hanke – unser Pfarrer aus dem Spreewald, in dessen Kirche jeden Sonntag das Letzte Gericht stattfindet.

„Ist die Gruppe vollständig? – Wenn die kritische Mehrheit da ist, können wir gehen: Und die kritische Mehrheit bin ich.“ (Hubertus Nölting)

Philipp Krüger mit einem in einer Plastiktüte zusammengefalteten Teppich: „Ich habe mich breitschlagen lassen ...“ Darauf Volker Bürglen: „Kann der denn wenigstens fliegen?“

Dr. Jörg Bremer am sechsten Tag der Reise: „Das wollte ich immer schon mal erwähnen: Ich bin der F.A.Z.-Korrespondent für die Gegend.“

Dr. Jörg Bremer zu den enormen Abhöranlagen auf den Golanhöhen: „Die wissen schon fünf Minuten früher wenn Präsident Assad aufs Klo geht.“

„Bitte nicht Papi und Mami erzählen, dass wir im Feuer syrischer Truppen waren.“ (Dr. Jörg Bremer auf den völlig ruhigen Golanhöhen)

„Mit Preisverhandlungen habe ich es nicht. Da schicke ich immer meine Frau vor!“ (Dr. Jörg Bremer)

„Wir befinden uns hier im Krisengebiet und was machen wir? – Unterhalten uns über Mode.“ (Dorothee v. Keyserlingk)

Dr. Jörg Bremer über die Bevölkerung von Qazrin: „Die sind zwar russisch, aber säkular und keine verrückten Siedler. Daher unterstützt man sie gerne.“

„Das ist ja schlimmer als Klassenfahrt.“ (Holger Schuster im Bus)

„Könntest du bitte auf mein hochmeisterliches Gepäck aufpassen.“ (Hermann v. Salza zu Christian v. Eickstädt)

„Wir könnten jetzt alle hier auf der Sonnenterasse des Gästehauses den Tag bei Gin Tonic verbringen. Aber der Wissensdurst der Gruppe ist unermesslich!“ (Dr. Jörg Bremer bei Busabfahrt zu einer Tagestour)

Harry (Hermann) v. Salza nimmt sich eine Banane direkt von einer Staude. Die sirupartige Flüssigkeit am Fruchtansatz verursacht einen hartnäckigen Fleck auf seiner hellen Hose: „Das klebt wie Harry und lässt sich nicht einmal mit Wasser aus dem See Genezareth rauswaschen“.

Constanze v. Schaabner und Francois v. Chappuis eilen dem schneefternden Dr. Bremer hinterher: „Wir sind die Paparazzi für heute.“

Dr. Jörg Bremer: „Heute sind wir geschneffert wie Jesus“. Daraufhin ein kritischer Blick zu unserem Pastor aus dem Spreewald ob des Ausdrucks „schneffern“. Dieser antwortet: „Solange Sie nicht sagen, Jesus sei nach Golgatha geschneffert ...“

„Sind schon wieder Leute auf die Toilette? Also, manche haben da echt ein Abo drauf!“ (Dr. Jörg Bremer)

„Die Gruppe war super – ohne Quertreiber und Blödlinge.“ (Jörg Bremer)

„Ich habe einen Wunsch: Dass alle hier am Tisch Botschafter sind und mit nach Hause tragen, wie Israel trotz der Anschläge wirklich ist.“ (Dr. Jörg Bremer)

Literaturempfehlungen

Schalom BenChorin

Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht

Werke Bd. 4, Gütersloher Verlagshaus 2005

Schalom BenChorin

Mutter Mirjam. Maria in jüdischer Sicht

Werke Bd. 6, Gütersloher Verlagshaus 2006

Jörg Bremer, Dinu Mendrea

Israel und Palästina

Verlag Hirmer 2000, ISBN 3777485608

(Bildband mit Texten von Dr. Jörg Bremer)

Egeria. Reisebericht. Zweisprachige Neuausgabe

Fontes Christiani Band 20, Herder Verlag 1995

(antiquarisch)

Lion Feuchtwanger

Der jüdische Krieg (Roman)

Aufbau Taschenbücher Bd. 5602, ISBN 3746656028

Josephus Flavius

Der jüdische Krieg: Und kleinere Schriften

Marixverlag 2005, ISBN 3865390188

David Flusser

Jesus in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten

Rowohlt 1999, ISBN 3499506327

(Deutsche Ausgabe)

David Flusser

Jesus

Magnes Pr. 1997, ISBN 965223978X

(Englische Ausgabe)

Erhard Gorys, Andrea Gorys

Heiliges Land: Ein 10.000 Jahre altes Kulturland zwischen Mittelmeer, Rotem Meer und Jordan

Dumont Reiseverlag, DuMont Kunst-Reiseführer

5. aktualisierte Aufl. 2006, ISBN 3770166086

E. Hennecke, Wilhelm Schneemelcher

Neutestamentliche Apokryphen

1964 (Anmerkung C. Hanke: Da findet man die ganzen Spätschriften, die in das Neue Testament nicht aufgenommen wurden (Petrusevangelium usw.). Vermutlich nur noch in Bibliotheken zu bekommen, Neuausgabe ist aber meines Wissens geplant)

Josef Klausner

Jesus von Nazareth:

Seine Zeit, sein Leben und seine Lehre

3. erweiterte Auflage, The Jewish Publishing House Jerusalem (1952)

Israel Knohl, David Maisel

The Messiah Before Jesus

(S. Mark Taper Foundation Imprint in Jewish Studies), University of California Press 2000

Gudrun Krämer

Geschichte Palästinas. Von der osmanischen

Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel

Beck'sche Reihe 2006, Bd.1461, ISBN 3406476015

Länder-Report „Naher Osten“:

Anatomie einer Kriseregion

CD-ROM des F.A.Z.-Archivs mit mehr als 35.000 Nachrichten und Berichte über Ereignisse, Entwicklungen und Hintergründe aus der Region zwischen Zentralasien und Afrika.

ISBN 3-89843-947-X (29,00 Euro)

Primo Levi

Ist das ein Mensch?

dtv Taschenbuch, ISBN 3-423-11561-0

Levi, italienischer Jude, überlebte Auschwitz und schildert eindrücklich, aber nüchtern und distanziert, seine Erfahrungen in dem 1947 (deutsch: 1961) erschienenen Buch.

Amin Maalouf

Der Heilige Krieg der Barbaren: Die Kreuzzüge aus der Sicht der Araber

dtv Taschenbücher 2003, Bd. 34018,

ISBN 3423340185

F.-A. v. Metzsch

Johannes der Täufer. Seine Geschichte und seine Darstellung in der Kunst

Callwey 1989

F.-A. v. Metzsch

Johannes der Täufer. Seine Botschaft und deren Darstellung in der Kunst

Hänsler 2001

Faten Mukarker

Leben zwischen Grenzen:

Eine christliche Palästinenserin berichtet

Vorwort von Angelika Schrobsdorff

Edition Zeitzeugen 1999, ISBN 3872971360

Eckart Otto

Jerusalem, die Geschichte der Heiligen Stadt.

Von den Anfängen bis zur Kreuzfahrerzeit

Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1980,

Urban-Taschenbücher Bd. 308

(Anmerkung C. Hanke: Das ist zugleich eine gute Verbindung von Archäologie, Stadt- und Staatsgeschichte.)

Margit Pflüger

In Jerusalem war alles anders.

Erinnerungen eines Kindes

Verlag der Francke-Buchhandlungen 2005

ISBN 3861227878

Angelika Schrobsdorff

Jericho: Eine Liebesgeschichte

dtv Taschenbücher 1997, Bd. 12317

ISBN 3-423-12317-6

Angelika Schrobsdorff

Jerusalem war immer eine schwere Adresse

dtv Taschenbücher Bd. 11442, ISBN 3-423-11442-8

Angelika Schrobsdorff

Wenn ich dich je vergesse, oh Jerusalem ...

dtv Taschenbücher 2004, Bd. 13239

ISBN 3-423-13239-6

Eduard Schweizer

Jesus Christus im vielfältigen Zeugnis des neuen Testaments

Gütersloh 1976, Siebenstern-Taschenbücher, Bd. 126

(Anmerkung C. Hanke: Gleichzeitig eine kurze Einführung in das Neue Testament)

Tom Segev

Elvis in Jerusalem: Die moderne israelische Gesellschaft

Siedler 2003, ISBN 3886807665

Tom Segev

Es war einmal ein Palästina: Juden und Araber vor der Staatsgründung Israels

Pantheon Paperbacks 2006

ISBN 3570550095

Ephraim Urbach

The Sages: Concepts and Beliefs

Harvard University Press 1987

Geza Vermes

The Religion of Jesus the Jew

Augsburg Fortress Publishers 1993

Erich Weidinger

Die Apokryphen. Verborgene Bücher der Bibel

Bechtermünz Verlag, ISBN 386047474X

Gil Yaron

Jerusalem: Ein historisch-politischer Stadtführer

Beck-Verlag, Neuerscheinung im Februar 2007

(lt. Dr. Bremer wahrscheinlich am 25.02.2007)

Felix Zimmermann

Schauplatz Palästina:

Leben auf beiden Seiten der Mauer

Herder 2006, Herder Spektrum Band 5666

Anhang: Israelkarte



Impressum

Herausgeber und Gesamtherstellung:
Hamburgische Kommende des Johanniterordens e.V.
Jugendarbeit im Orden, Hamburg
c/o
Dr. Hubertus Nölting
Harvestehuder Weg 51
20149 Hamburg

Redaktion:
Bodo v. Bassewitz, Dr. Hubertus Nölting
(verantwortlich für den Inhalt)

Druck:
Druck- und Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH
Hindenburgdamm 78
12203 Berlin

- © Sämtliche veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Nachdrucke – auch auszugsweise –, Aufnahmen in Onlinedienste und ins Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträger bedürfen der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Hamburgischen Kommende des Johanniterordens e.V.

Keine Gewähr für namentlich gekennzeichnete Beiträge. Kürzungen hat sich die Redaktion vorbehalten.

Wir danken der Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem, Berlin, für die freundliche Unterstützung.